

GIUSEPPE GALLI

## Der Mensch als Mit-Mensch

Aufsätze zur Gestalttheorie in Forschung, Anwendung und Dialog

Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Stemberger

Verlag Wolfgang Krammer, Wien 2017, € 25,00 – ISBN 9783901811753 – 208 Seiten

Giuseppe Galli starb im September 2016 in Macerata/Italien, wo er Jahrzehnte als Gestalttheoretiker unterrichtet und geforscht hat. Er hinterlässt ein faszinierendes Werk. Auf Deutsch sind erschienen: Psychologie des Körpers. Phänomenologie und Hermeneutik (1998), Psychologie der sozialen Tugenden (2005), Gestaltpsychologie und Person – Entwicklungen der Gestaltpsychologie (2010) und der nun erschienene Sammelband: Der Mensch als Mit-Mensch, Aufsätze zur Gestalttheorie in Forschung, Anwendung und Dialog (2017). Giuseppe Galli positioniert die Gestalttheorie in den sieben Kapiteln dieses Buches als eine „Schule des Respekts“ (Galli 2017, 3) und setzt damit die Tradition Wolfgang Metzgers fort, den er in Italien kennenlernte und der ihn maßgeblich beeinflusste.

Im ersten Kapitel werden die Grundkonzepte der Gestalttheorie anschaulich dargestellt als einer ganzheitlichen Verfahrenslehre, die auf Grundlage der Werke von Kurt Lewin, Kurt Koffka, und Max Wertheimer vielfältige Anwendungsbereiche gefunden hat. Giuseppe Galli selbst wendet sie an auf die Analyse von Texten und künstlerischen Werken, weist etwa nach, dass Michelangelos „Erschaffung des Adam“ eine „intersemiotische Entsprechung“ (Galli 2017, 24) im biblischen Text hat. Als weiteres Anwendungsbeispiel beschreibt er Wolfgang Metzgers Unterscheidung von Bewegung und zielgerichteter Handlung anhand des einfachen Versuchs eines jungen Schlaganfall-Patienten mit Hilfe eines Lego-Bausteins. Die Übereinstimmung von Metzgers Überlegungen und neuer Literatur zur Neurorehabilitation wird offensichtlich.

Im zweiten Kapitel beschreibt er die Person „im Gleichgewicht von Ich und Wir“ (Galli 2017, 39) als stets gefährdet, dieses Gleichgewicht zu verlieren. Er nimmt Bezug zum Kulturhistoriker Norbert Elias und dessen Kritik an der zunehmenden Individualisierung auf Kosten der Wir-Identität und Tzvetan Todorovs Warnung vor einer Entpersönlichung der menschlichen Beziehungen durch einseitige Effizienzbestrebungen in der Arbeitswelt.

Kapitel drei ist der Gestalttheorie der sozialen Tugenden gewidmet, wesentliche Gedanken aus dem früheren Werk: „Psychologie der sozialen Tugenden“ (2005) werden dargestellt, etwa die Ausführungen zu Vergebung und Dankbarkeit. Neu sind die Unterkapitel: Das Vertrauen in der Arzt-Patient-Beziehung, in dem besonders Paul Ricoeur gewürdigt wird und: Die Zärtlichkeit und ihre Sprache. Er analysiert, wie Heinrich Böll und Raymond Carver in literarischen Werken das Thema Zärtlichkeit in Sprache fassen, welche Bedeutung

Kosenamen für Kinder haben und schließlich im Interview mit seiner Frau Anna Arfelli Galli, welche Lautbildungen in frühen Interaktionen von Babys und ihren Bezugspersonen wechselseitige Beziehung orchestrieren.

Im vierten Kapitel geht Giuseppe Galli anthropologischen und ethischen Fragestellungen nach. Max Wertheimers relationales Modell der Person als Teil des Feldes, als einem Handelnden in der Gefordertheit der Lage und Wolfgang Metzgers Überlegungen zu Autonomie und Autorität werden in Relation gesetzt zur Ethik Paul Ricoeurs.

Im nächsten Kapitel werden Psychoanalyse und Gestalttheorie auf Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten untersucht, Lewins feldtheoretischer Ansatz in der postfreudianischen Psychoanalyse Horst Eberhard Richters identifiziert und klinische Anwendungsbeispiele von Giuseppe Galli und seinem Kollegen Giancarlo Trombini präsentiert.

Das sechste Kapitel ist entwicklungstheoretischen Überlegungen gewidmet. Zunächst zeigt Anna Arfelli Galli, wie moderne Säuglingsforschung auf frühe Konzepte von Kurt Koffka und Wolfgang Metzger zur frühkindlichen Entwicklung zurückgreift und sie bestätigt. Im nächsten Abschnitt liefert Giuseppe Galli einen Beitrag zur Individuation im Jugendalter. Den theoretischen Hintergrund bilden gestalttheoretische Ansätze Kurt Lewins und Wolfgang Metzgers, wieder ergänzt durch kulturtheoretische Überlegungen von Norbert Elias. Im empirischen Teil widmet er sich der Analyse eines autobiographischen Werks von Albert Camus und den Tagebüchern Angelo Roncallis. Ein Dialog Gallis mit einem Jungianer auf Grundlage von dessen Jugendtagebüchern erweitert den Beitrag.

Im letzten Kapitel werden Gestaltpsychologie und Neurowissenschaften in Verbindung gebracht mit besonderem Augenmerk auf die Rolle der Sprache in den Neurowissenschaften. Ein Dialog zwischen dem Philosophen Paul Ricoeur und dem Neurowissenschaftler Pierre Changeux bildet den Abschluss, um ganz am Ende nochmals auf die Bedeutung Kurt Lewins für die Wissenschaftstheorie hinzuweisen.

Gerhard Stemberger ist Herausgeber dieses Sammelbands, seine Wertschätzung für Giuseppe Galli und dessen vielschichtiges Lebenswerk kommen hier zum Ausdruck. Dieses Buch verdient Aufmerksamkeit gerade von uns GestalttherapeutInnen, die sich mit den gestalttheoretischen Wurzeln der Gestalttherapie auseinandersetzen. Wir werden reich beschenkt mit diesem Büchlein.

Thomas Schön